

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuester Schwarzwaldführer

[in zwei Theilen]

Der nördliche Schwarzwald - Baden-Baden nach Aufhebung des Spiels, die Umgebung, die Thäler der Murg, Nagold, Enz, Rench, Kinzig u.s.w. ; die Bäder des Schwarzwaldes, die Schwarzwaldbahn von Offenburg über Hausach, Triberg, Donaueschingen nach Constanz ; mit drei Karten und dem Plan von Constanz

Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1876

Die Landstrasse von Hornberg nach Triberg u. St. Georgen. Triberg. Der Wasserfall. Umgebung

[urn:nbn:de:bsz:31-245013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245013)

lich die Bahnwindungen an der rechten Halde des Gutachthals, d. Hohnenberg zieht sich in grünem Laubschmuck bis an den Bach hinab u. der stattliche Bahnhof von Triberg, auf einem, den Felswänden abgewonnenen und dammartig bis an das linke Gutachufer hinab aufgeschütteten Terrain ist erreicht.

Zwischen dem o. erwähnten Mühlhalde- u. Loosbachtunnel wird die kl. Loosbach mit kurzem Einblick in ein schmales grünes Thälchen überschritten. Der Forellentunnel hat seinen Namen von dem im Gutachthal gelegenen wohlbekanntem *Wirthshause zur Forelle*, von wo gewöhnlich der Weg in's Gremmelsbacher- u. Röthenbacherthal zur Hornburg hinauf genommen wird. Auf d. freien Strecke zwischen dem Kaiser- u. Grosshaldentunnel öffnet sich der Blick auf die kleine Häusergruppe im Thal „Am Bach“ genannt, mit dem neuerdings vergrösserten *Whs. zum Hirsch*. In unserem Buche: Die Badische Schwarzwaldbahn v. Dr. Schnars, sind d. schönsten Punkte d. Bahnstrecke bildlich dargestellt. Man vergl. ferner die von Gerwig herausgegebene Uebersichtskarte der Bahn. (Otto in Triberg).

Die Landstrasse von Hornberg nach Triberg u. St. Georgen. Triberg. Der Wasserfall. Umgebung.

Bevor wir Triberg u. seine Umgebung schildern, möge hier kurz der schönen Landstrasse von Hornberg dahin gedacht werden. Der Besuch derselben gewährt doppeltes Interesse durch d. Naturschönheiten, welche sie darbietet, und durch d. Blicke auf die kühnen, grossartigen Bauten d. Schwarzwaldbahn r. und l. Von Hausach über Hornberg bis zu dem s. g. Glasträgertunnel überblickt man die in der Nähe des Bahnkörpers fortlaufende Landstrasse von d. Eisenbahn aus vollständig und es bedarf keiner weiteren Schilderung derselben.

Von *Niederwasser* aufwärts verengt sich d. Gutachthal, durch welches die Landstrasse in zahlreichen Krümmungen führt; die Gneis- u. Granitfelsen aus überschütteten Berghalden u. Tannenwald hervorragend, gruppieren sich stets malerischer u. das Ganze nimmt einen ernsteren Gebirgscharakter an; desshalb gibt man auch d. Strecke von Niederwasser bis „Am Bach“ vor Triberg den Namen: „Die Hölle“. Es ist eine Reihe von Bildern, in denen hochgethürmte oder wild

durcheinander geschobene Felsen, Schluchten, Wiesen, Tannen- u. Laubholzwälder mit einander wechseln. Die schönsten Stellen sind am sog. Glasträger, am Hohlen Felsen, am Steinbissshof, an der Mündung des Gremmelsbachs, beim Wirthsh. zur Forelle und in d. Nähe des Bahnhofs vor Triberg. Die Eisenbahntunnels, in welche man an verschiedenen Punkten hineinblickt, erscheinen wie Berghöhlen, aus welchen, gleich einem riesigen Gewürm d. Urzeit, stöhnend u. ächzend, Dampf aus den dunkeln Nüstern blasend, d. Lokomotive hervorbraust, um sich an den schroffen Abhängen in die Tiefe zu stürzen oder zu den Höhen emporzuklimmen; ja, es kann vorkommen, dass man r. und l., wie zum Kampf miteinander zwei solcher Gebilde sich entgegeneilen sieht, welche sich aber am Bahnhof zu Triberg friedlich nebeneinander aufstellen und ausschnauften, um nach kurzer Begrüssung in entgegengesetzter Richtung weiter zu eilen. An einigen Punkten d. Landstrasse, aufwärts u. abwärts, erblickt man mehrere Tunnels, Dämme u. Eisenbahnstrecken in mehreren Etagen r. und l. übereinander, so dass wir verwirrt uns fragen, ob diese oder jene Strecke nach Triberg, Hornberg oder St. Georgen führt? In d. Tiefe rauscht in vielfachen Krümmungen um schroffe Felsvorsprünge herum d. Gutach; ihr Plätschern mischt sich mit dem Pfeifen d. Lokomotive, vor welchem sich, wie beim Läuten d. Klingel an d. Hausthür, vor jedem Tunnel d. Felsenwand mit grösster Präcision öffnet. Viele kleine Aecker, die mühsam dem Felsen am Uferand abgewonnen wurden, legen Zeugniss von dem Fleiss u. der Ausdauer der Thalbevölkerung ab. Die wenigen Wiesenstreifen u. Gärtchen hart am Ufer litten nicht selten Noth durch Ueberschwemmungen, wie z. B. 1778, 1824 u. 1849 am 15. Juni.

Der o. g. **Hohle Felsen** ist ein kleines Felsenthor, welches 1835 bei dem Bau d. Landstrasse zwischen St. Georgen, Triberg u. Hornberg hier durch einen 9—10 m. dicken Felsen gebrochen wurde, welcher sich an d. östlichen Thalseite in einem spitzen Vorsprung bis hart an d. Gutach hinabsenkt. Der Vorsprung wurde so weit weggesprengt, dass eine breite, bequeme Fahrstrasse Platz fand; der spitze Bogen erforderte einen Platz zum Ausweichen u. so entstand das Felsenthor, welches mit dem Oberen Steinbissshof u. seiner Kapelle wohl die schönste Stelle im Gutachthal bildet. Ein Brunnen krystallhellen Wassers labt am Felsenthor den Wanderer. Zahlreiche Felsgruppen ragen hinter d. Kapelle hervor; so schroff und zackig aber auch d. Steingebiss der Felsen, so eng das Thal, so schauerlich der Name „Höllenthal“ klingt, so hat

dennoch diese Gegend nichts Abschreckendes u. die Kapelle steht an richtiger Stelle, um zur Bewunderung von Gottes schöner Natur aufzufordern.

Auch von dieser Steinbiss-Kapelle führt ein steiler Fussweg zu den schwachen Trümmern der alten Hornburg (bequemer, wenn auch auf längerem Wege durch d. Gremmelsbach- u. Röthenbachthal zu erreichen). Der Hornbach, der durch eine enge Thalspalte oberhalb Niederwasser in die Gutach fliesst, bildet hoch oben ein breiteres Thal, in welchem sich sieben Höfe befinden. Man nennt diese Ansiedelung die alte Horben, Horba (wahrscheinlich aus Hornbach entstanden). In dem südlich gelegenen Hofe findet man in der Regel Milch, Kirschwasser u. einen Führer zu den Resten d. alten Hornburg. Interessanter als die mühselig zu erkletternden Trümmer sind die Sagen von dem alten Raubritterschlosse.

Der Name Hornburg rührt wohl von der Form des Felsens her, auf welchem das alte Schloss, eingeklemmt zwischen zwei hornförmigen Felsenzacken, stand (der Name Hornburg steht schwerlich im Zusammenhange mit dem Städtchen Hornberg, wo der Berg wie ein Horn vorspringt und deshalb diesen Namen führt); später scheinen die Besitzer der Burg die rauhe Gegend verlassen und sich über dem jetzigen Städtchen Hornberg angesiedelt zu haben, wo dann d. Name Hornburg in Althornberg überging. An der Kirche zu Schonach findet sich ein alter Denkstein eingemauert, welcher einen Wappenschild mit dreifachem Horn enthält, was vielleicht auf die spätere Ansiedelung oberhalb Hornberg Bezug hat, indem ein drittes Horn den zwei früheren im Wappen hinzugefügt wurde. Der Besitz der Hornburger erstreckte sich über die nachmalige Herrschaft von Hornberg, über die von Triberg u. einen Theil der gegenüber liegenden grossen Gemeinde Schonach, welche lange Zeit die erste christliche Kirche hatte, in welche ausser Niederwasser, Gremmelsbach u. Nussbach, selbst Triberg einige Zeit eingepfarrt war. Die Trümmer der Hornburg findet man an den Halden des Schlossberges, im Wald und auf den Aeckern als einzelne behauene Bausteine umhergestreut. Einer Sage nach brannte die alte Burg, wo ein frivoles Leben geführt worden sein soll, in einer Christnacht nieder: ein Blitzstrahl zündete und alle Bewohner bis auf eine alte Stallmagd kamen um's Leben; diese hatte nämlich den Burgherrn, welcher in jener Nacht einen Ball gab, wo Alle in adamitischem Costüm u. in Schuhen, die aus Brodwecken ausgehöhlt waren, tanzen mussten, vergebens gewarnt. Nichtsdestoweniger lässt eine zweite Sage diese alte fromme Magd jammernd als Geist im Walde umherirren, bis sie durch drei Küsse eines kühnen Wanderers erlöst wird. Eine dritte Sage von unermesslichen Schätzen, die im alten Schlossberg in grossen Kesseln vergraben sein sollen, aber nur unter der Bedingung, bei ihrer Erhebung keinen Laut von sich zu geben, gehoben werden können, soll noch in der Christnacht 1866 behörte Schatzgräber mit geweihten Kerzen herangezogen haben. So erzählt wenigstens J. G. Schultheis in seinem 1867 gedruckten „Führer zum Wasserfall bei Triberg.“

Der Tourist, welcher d. Ruinen der alten Hornburg besuchen will, thut gut, sich im *Whs. zur Forelle* an d. Landstrasse vorher zu stärken, einen Führer zu nehmen und

von hier durch das Gremmelsbacherthal dahin zu wandern.

Die Gutachthal-Strasse bleibt fortwährend schön, obschon sie den Charakter d. Einsamkeit trägt; man erkennt, dass viele Felsen weggesprengt werden mussten, um Platz für die Strasse zu gewinnen. Beide Thalseiten sind mit Wald bewachsen, aus welchem dunkelbraune Felsen emportauchen, zwischen denen die Eisenbahn sich hinzieht, deren Etagen wie Bastionen erscheinen, die das Thal umgürten und vertheidigen. Bei „Am Bach“ machen Fluss u. Landstrasse eine bedeutende Biegung; etwas unterhalb des *Whs. zum Hirsch* mündet der kleine Alpirsbach, der nach Regengüssen einen hübschen Wasserfall bildet; eine schmale Brücke überspannt die Gutach u. Fusspfade führen über's Gebirg (Hintere Grub, 934 m.) nach Schonach. Bei „Am Bach“ ist die Stelle, wo die Eisenbahn l. u. r. in 3 Abstufungen übereinander beim Austritt aus dem Grosshaldetunnel (20.), aus dem Triberger Kehrtunnel (22.) und aus dem Gremmelsbachtunnel (27.) erblickt wird. Gleich darauf zeigt sich der zierliche Bahnhof von Triberg mit seinen soliden Stützbauten in malerischer Umgebung u. in wenigen Minuten ist der *Gasthof zur Post* an der sog. Kreuzbrücke erreicht, einst d. Lieblingsaufenthalt des edeln von Wessenberg. Hier trennen sich d. Landstrassen nach Triberg-Furtwangen und nach St. Georgen-Villingen.

Das Thal bildet an diesem Punkte, wie am obern Ende Triberg's, ein Dreieck, das westlich vom Kroneckberg, nördlich von dem 871 m. hohen Hohenberg, östlich von dem 798 m. hohen Retschenberg umschlossen ist. Zwischen beiden letztern fliesst der Nussbach aus einer Höhe von etwa 900 m. herunter und mündet in d. Gutach. Hinter dem *Gasthofe zur Post* an der *Kreuzbrücke* ragt in Terrassen der Retschenberg empor; ein kleiner Pavillon, scherzweise „Rigi“ genannt, steht auf einer dieser Terrassen und gewährt hübsche Blicke in's Nussbachthal u. auf einzelne Strecken der nach Sommerau sich hinaufwindenden Eisenbahn.

Die in vielen Windungen über das anmuthig gelegene *Nussbach* (664 m., *Krone, Kaiser*) sich hinaufziehende Landstrasse bietet ebenfalls, wenn auch nicht in so hohem Grade wie die von Hornberg nach Triberg, manchen Naturgenuss dar. Nussbach, dessen rother Kirchthurm freundlich aus dem Grün der Obstbäume hervorblickt, ist kaum 30 Min. vom Triberger Bahnhof entfernt. Die neue, schöne, breite Landstrasse führt an einer zierlichen Gottesackerkapelle vorüber,

am plätschernden Nussbach aufwärts, — die alte Strasse nach Sommerau kürzt, ist aber steiler — gestattet manche Blicke auf die l. oberhalb fortlaufende Bahn u. in die Tunneln derselben, überschreitet bei der sog. unteren Steinalde d. Bahn an der untern Mündung des Sommerautunnels, zieht sich dann r. über die Tunnelmündung in die Höhe u. erreicht bei der Häusergruppe der **Sommerau** das bekannte *Rössle-Wirthshaus*, von dem es heisst, dass die eine Dachrinne d. Regenwasser in d. Donau (mittelst der Brigach), die andere in den Rhein (mittelst Nussbach, Gutach u. Kinzig) abgibt. Hier ist die Höhe von 877 m. erreicht. Auch in d. Sommerau (*Rössle, Schütze*) wird Uhrenfabrikation getrieben. Der Name Sommerau wird scherzweise statt von dem natürlichen: Sommerliche Au, Sommerweide, davon abgeleitet, dass es hier im Winter sehr kalt ist und im Sommer „au“ (auch). Beim *Rössle* mündet die alte steilere Strasse von Nussbach her. Von der eigentlichen Sommerau erreicht man in 10 Min., das obere Ende des Sommerautunnels überschreitend und sich dann rechts wendend, die Eisenbahnhaltestelle **Sommerau** und links von derselben die gute *Restauration Geiger*. Es sind 2¼ Stunden vom Triberger Bahnhof bis hier.

Triberg (618 m. Bahnhof, 685 m. Stadt). *Bahnhof-Restauration, Gasthof zur Post* an der Kreuzbrücke, in der Nähe des Bahnhofs; *Ochs, Löwe, Wilder Mann, Krone, Adler, Engel, Sonne* u. s. w. in der Stadt. Sehr zu empfehlen ist *Duffner's Bierhaus*, Germania genannt, mit schattigem Gartenrestaurant, bequemer Einrichtung für kalte u. warme *Bäder*, auch Soolbäder; Konditorei *Pfaff*; Post- u. Telegraphenbureau in der Stadt. Die Omnibuse der Gasthöfe des 15 Min. entfernten Städtchens halten am Bahnhofs.

Der Besuch Tribergs hatte in Folge der Eröffnung der Schwarzwaldbahn im Sommer 1874 so enorm zugenommen, dass sowohl in Gasthöfen als in Privatwohnungen sehr beklagenswerthe Preissteigerungen vorkamen. Man lernte bei dieser Gelegenheit auch die kleineren Gasthöfe des Orts kennen und wir wurden von kompetenter Seite darauf aufmerksam gemacht, dass man in diesen, z. B. im *Wilden Mann* (Dietsche) bei längerem Aufenthalt viel angenehmer, billiger u. s. w. lebte, als in den grösseren Gasthöfen. Die Frequenz, welche die Schwarzwaldbahn auch für die Zukunft dieser Gegend verheisst, spornte bereits zu grösseren gasthoflichen Einrichtungen, die bisher in Triberg mangelten, an; so soll z. B. d. *Krone* zu einem grösseren modernen Gasthofe umgestaltet, in der Nähe des Wasserfalls ein *neuer Gasthof* erbaut und der an der *Kreuzbrücke* (am Bahnhof) erweitert werden u. s. w. In der Nähe des Bahnhofs entwickelten sich ebenfalls verschiedene kleine Restaurants und Bierhäuser. Wir ertheilen den Reisenden den Rath, sich beim Einsteigen in die Omnibuse vorher zu erkundigen, ob Platz in den Gasthöfen, denen sie angehören, vorhanden.

Triberg hat 2600 Ew., deren grosse Fabrikthätigkeit allgemein bekannt ist. Die kl. Amtsstadt besteht fast nur

aus einer einzigen breiten Strasse, deren nach dem Brand von 1826 grösstentheils neu aufgeführte Häuser sich in die Nähe des berühmten Wasserfalls aufwärts ziehen. Auf dem Wege vom Bahnhofe zur Stadt erscheint r. am Bergabhange der schön gelegene Gottesacker, an d. Strasse selbst sind mehrere Fabriken mit hübschen Gartenanlagen (Siedle) u. s. w. Oben im Ort, wo Kirche u. Amtsgebäude stehen, erweitert sich diese Strasse u. gibt kleine Seitengassen ab. Hier befindet sich ausser einem kleinen Kriegerdenkmale die geschmackvolle, geräumige Gewerbehalle, täglich geöffnet u. reichlich versehen mit allen erdenklichen Fabrikaten des Orts, der Umgegend u. des ganzen Schwarzwaldes, vom werthvollsten Regulator u. Orchestrion bis zur einfachsten Nippuhr, bis zum einfachsten Strohhut u. zum reinsten Kirschwasser. Die Klänge eines Orchestrions begrüssen in der Regel die Eintretenden; man sieht auch eine Sammlung verschiedenartiger Taschenuhren (von denen die meisten aber wohl schweizerischen Ursprungs sein werden). Es finden zahlreiche Verloosungen der ausgestellten Gegenstände statt. Loose sind stets in der Halle zu haben u. diese Lotterie schafft ansehnlichen Gewinn. Ueber die **Uhrenindustrie** des Schwarzwaldes findet sich in meinem Buche: Die badische Schwarzwaldbahn (1874) eine ausführliche Abhandlung, welche den Ursprung, die Fortschritte u. den gegenwärtigen Stand dieses Industriezweiges ausführlich bespricht. Ich muss d. Kürze wegen darauf verweisen. Das Uhrenland des Schwarzwaldes umfasst in 92 Gemeinden 1429 selbstständige Uhrmacher u. Fabrikhaber mit 5726 Gehülften, abgesehen von Frauen und Kindern, welche mithelfen. Im Ganzen finden etwa 13,500 Menschen meist in den Amtsbezirken Triberg, Villingen und Neustadt, auch in denen von Waldkirch (Drehorgeln) u. Freiburg ihren Lebensunterhalt in der Uhrmacherei. Seit dem Jahre 1797, wo etwa 75,000 Stück Uhren verfertigt wurden, steigerte sich bis zum Jahre 1874 d. Fabrikation bis zu 2 Millionen, im Werth von etwa 19 bis 20 Mill. Mark, welche dem Schwarzwalde zuflossen. Wie sehr sich dadurch d. Wohlstand u. mit ihnen die bessere Lebensweise gehoben, beweist d. Umstand, dass an vielen Orten das Betriebssteuerkapital jenes der Grund- und Häusersteuer um das 2- bis 3fache übersteigt.

Die Bewohner Triberg's waren und sind stets bemüht, nicht allein den **Wasserfall** in allen seinen Stürzen, sondern auch die schönsten Aussichtspunkte durch zierliche und bequeme Anlagen zugänglich zu machen. Zwei Pavillons („Kirsner-Blick“ am westlichen Ende des Städtchens u. „Rigi“ an

miniature an d. Kreuzbrücke) bieten hübsche, wenn auch nicht weit reichende Aussichtspunkte dar. Eine Verschönerungskommission sorgt für würdige Ausschmückung der Gaben, welche d. Natur hier freigebig spendet.

Triberg liegt in einer der schönsten Gegenden des Schwarzwaldes, von drei hohen Bergen — daher d. Name — umschlossen, westlich von dem Wallfahrtsberge (900 m.), östlich von dem Kapellenberge, nördlich von dem Kroneckberge. Es ist hier einer der Glanzpunkte der ganzen Schwarzwaldbahnstrecke.

Zwischen dem Kroneck- u. dem Wallfahrtsberge fließt die Schonach aus einer Höhe von 980 m. herab, zwischen dem Wallfahrtsberg und dem Kapellenberg der kleine unbedeutende Prisenbach. Zwischen beiden ist d. Schlucht, durch welche d. Gutach, deren älterer Name Fallbach ist, aus einer Entfernung von $1\frac{1}{2}$ St. und aus einer Höhe von 970 m. komend, herabstürzt und den berühmten, vielfach besungenen, 162 m. hohen Wasserfall, den schönsten des Schwarzwaldes bildet.

Es existiren viele Abbildungen des Triberger Wasserfalls; da es aber unmöglich ist, die verschiedenen Abtheilungen des Falls (es sind deren 7) in ein einziges Bild zusammenzufassen, so sind nur diejenigen Abbildungen naturgetreu, welche ihn in seinen verschiedenen Stürzen darstellen. Unserm Buche über die Schwarzwaldbahn wurden daher zwei Zeichnungen des unteren und oberen Falls beigegeben.

Der Triberger Wasserfall ist ein Brienzer Giessbach, ein Krimmler Tauernfall im Kleinen und wird stets einen Hauptanziehungspunkt für Alle, welche den Schwarzwald bereisen, bilden. Zahlreiche Wegweiser bezeichnen alle Pfade zu ihm. Brücken, Pavillons, Stein- u. Moossitze sind hart am Rande seiner Stürze zu ruhigem Genuss des schönen Anblicks vorhanden. Ein Führer ist kaum nöthig, es sei denn, dass man den Besuch anderer Punkte mit dem des Wasserfalls verbinden will. Die sieben Fälle gewähren in ihrer Staffellung, Form u. Theilung der Gewässer jeder ein verschiedenes Bild, wovon sich d. Besucher bald überzeugen wird, wenn er vom untersten Fall, an den er hart hinantreten muss, zu den verschiedenen Ruhebänken, zur Schauhütte und zum Steg, der unter dem siebenten hindurchführt, hinaufwandert. (Wasserfälle sind in der Regel von unten nach oben zu besichtigen).

Gewaltige Granitblöcke in wild zertrümmerten zerrissenen Formen bilden d. Bett der dunkeln Schlucht; hochstämmiger Tannenwald, nur spärlich mit Laubholz gemischt, zielt die beiden Seiten. Während oben, in d. Richtung nach Schwarzwald und Furtwangen die Gutach, bevor sie sich zu ihren

Sprüngen in die Tiefe als Fallbach rüftet, durch eine mit wild zusammengewürfelten und umhergeschleuderten Granitblöcken bedeckte Wiesenfläche in vielen Krümmungen einherauscht, breitet sich unten im hellsten Grün ein üppiger Wiesestreifen aus, der fast unaufhörlich vom Schaum u. Staub der zerstiebenden Wassermasse des untern Falls, die oft in prachtvollen Regenbogenfarben erglänzt, getränkt u. erquickt wird.

Die Höhe der sieben Fälle wechselt (man schätzt d. Höhe der Wasserfallsschlucht auf 75 m.), aber nicht d. Höhe bedingt d. Schönheit, sondern d. Wechsel in der Felsbildung, in der Zertheilung des Wassers, das bald an felsiger Seitenwand ricochetirt oder in einem einzigen breiten Guss hinabstürzt, bald sich in schmale Silberfäden u. Schnüre theilt, die sich verstohlen seitwärts schleichen, zwischen Moos u. Gestein, Blumen u. Wald sich verlieren, um dann täuschend als Brunnenquellen wieder hervorzutreten und sich mit dem Hauptfall wieder zu vereinigen, bis sie den grün und braun bemoosten Granitteppich in der Tiefe erreichen. Die Zickzackform des Falls, der dichte Tannenwald an beiden Seiten und die vielen hohen Felsblöcke sind die Ursache, dass man ihn von keinem einzigen Standpunkte vollkommen übersehen kann; die besten Punkte sind die sogenannte Schauhütte und der Steg.

Mit dem Rheinfall bei Schaffhausen lässt sich keine Parallele ziehen; in Bezug auf d. Manchfaltigkeit der einzelnen Stürze u. den Charakter der Umgebung steht ihm der romantische Wasserfall von Allerheiligen ebenbürtig zur Seite; den Wasserfall von Todtnau übertrifft d. Triberger nicht nur an Höhe, sondern auch an malerischer Schönheit; der Zweribach, bei weitem nicht so hoch wie der Triberger, kommt diesem an Schönheit der Umgebung und wohl auch an Wasserfülle gleich — leider ist ihm aber nicht ohne Mühseligkeit beizukommen und er steht bis zur Stunde ziemlich verwaist und verlassen da.

Die Römer kannten den Triberger Wasserfall nicht; dichter Urwald umgab ihn, in welchen sich keines Jägers Fuss verirrte; auch im Mittelalter wird seiner kaum gedacht. Bevor Triberg an Baden kam, gab es keinen andern Weg nach Schönwald als den (im Winter noch jetzt lebensgefährlichen) Fusspfad an der östlichen Seite des Falls, der einzelne Durchblicke auf ihn durch den dichten Tannenwald gestattete. Im Jahre 1810 erwarb sich d. Obervogt Huber Verdienste um Herstellung eines Fusspfades an der (rechten) Seite des Falls. Viele fürstliche Besuche (des jetzigen Kaisers von Deutsch-

land im Jahre 1850) förderten d. Verbesserung der Fusspfade an der rechten u. linken Seite des Falls. Der Verschönerungsverein bildete sich im Jahre 1864 und es sind hier ganz besonders die Verdienste des Bezirksförsters Wetzell um die Verschönerung der nahen und ferneren Umgebung des Städtchens Triberg hervorzuheben.

Auch allerlei Sagen umschweben den Wasserfall und die Wälder um Triberg: in tiefer Felsenschlucht soll ein Schatz verborgen liegen; da und dort im Walde sollen sich wunderbare Laute vernehmen lassen und endlich existirt eine Prophezeiung von einem unterirdischen See, der mit dem kleinen Blindensee (auf der Höhe Schönwald's gegen den Rohrhardsberg) in Verbindung stehend, zur Bestrafung der immer gottloser werdenden Menschheit in der Schlucht des Wasserfalls durchbrechen und das ganze Thal bis Hausach abwärts überfluthen u. Alles zerstören werde. Was den Schatz betrifft, den man bisher vergeblich zu heben suchte, so wird sich ohne Zweifel die neueröffnete Schwarzwaldbahn als die glücklichste Schatzgräberin für diese Gegend bewähren.

Ueber die grosse Thätigkeit Tribergs in der Uhren- und Uhrenbestandtheile-Fabrikation liesse sich Manches sagen; wir verweisen der Kürze wegen unsere Leser auf unser Buch über die Schwarzwaldbahn. Hohes Interesse gewährt die Besichtigung einiger der grössern Fabriken, Giessereien und Werkstätten Tribergs, z. B. der Herren Siedle, Bob, Grieshaber u. s. w., welche begreiflicherweise nicht Jedermann zu jeder Zeit gestattet werden kann, aber dennoch auf Empfehlung mit grosser Gefälligkeit gewährt wird. Ausser der Uhrenfabrikation blüht in Triberg noch: Fabrikation von verschiedenen Eisen- und Metallwaaren, Drahtstiften, Drahtzügen, Strohflechterei, Maschinen, Holzwaaren u. s. w. Die Uhrenproduktion ist hier besonders lebhaft.

Das Städtchen Triberg verdankt sein Entstehen und Emporkommen wohl dem Umstande, dass die Besitzer der Herrschaft Triberg, nachdem sich letztere 1191 von der Herrschaft Hornberg getrennt hatte, auf der Burg hier wohnten, in deren Nähe nach und nach Häuser entstanden (1474 erst 22). Im Bauernkriege wurde die Burg (1481) zerstört. Die Ursache war der Druck, den ein Obervogt von Lichtenfels ausübte. Das Recht zu mehreren Wochenmärkten stammt aus der Zeit des Besitzes der Herren von Triberg. Die Geschichte des Orts ist eine verworrene und wechselvolle; er kam durch Kauf und Verpfändung in die Hände vieler Herren, der Usenberg, der Markgrafen von Baden, der Herzöge von Oesterreich, des Lazarus von Schwendi, der Fürstenberg, bis er an Baden kam. Vgl. Schultheiss „Führer z. Wasserfall in Triberg 1867“, in welchem jedoch das geschichtliche Quellenstudium sehr mangelhaft ist.

Als interessante **Spaziergänge u. Ausflüge** von Triberg sind zu erwähnen: zur Wallfahrtskapelle (s. u.), zur Sommer-

wirtschaft Retschen, zur Geitsche, $\frac{1}{2}$ St.; auf d. Hirzwald, Kesselberg, $1\frac{1}{2}$ St. (herrliche Fernsicht auf die Rauhe-Alb u. die Schweizeralpen); auf d. Hohenberg (876 m.); von d. Kreuzbrücke das Gutachtal abwärts und in's Nussbachtal aufwärts; nach Gremmelsbach und weiter nach d. Hornburg (s. o.); nach St. Georgen in 2 St. auf d. schönen Strasse über Nussbach u. zurück über den Aussichtspunkt beim Galgen, Hirzwald u. s. w. (Rückweg kaum 20 Min. weiter als auf d. Landstrasse nach St. Georgen); nach Schonach 1 St.; nach Martinskapelle 3 St.; zum Schänzle 3 St. Schön, aber etwas beschwerlich ist auch die Tour von Nussbach über das *Staudenwirthsh.* (888 m.) ins Langschildtachtal nach Krummschildtachtal auf die Benzebene und von hier nach Lauterbach oder Schramberg, s. o. Die Verbindung mit Schönwald, Furtwangen, Vöhrenbach, Gutenbach, Waldkirch u. s. w. wird durch bequeme Postomnibus vermittelt. Einspänner werden der bergigen Gegend wegen nicht gern gegeben; Zweispänner für den Tag 13 — 15 Mark, den halben Tag 8 — 9 Mark, z. B. nach St. Georgen, auf d. Kesselberg, nach Martinskapelle, Furtwangen, Schonach u. s. w.

Den Besuch Furtwangen's, der Rivalin Triberg's, darf Keiner versäumen, der sich für die Industrie des Schwarzwaldes interessirt. Wir verweisen, die Schilderung Furtwangen's betreffend, auf eine spätere Route. Der Weg führt von Triberg über Schönwald, wohin man ohne Anstrengung zu Fuss gelangen kann, wenn man auf dem o. erwähnten Fusswege an der r. Seite des Wasserfalls die vielen Kurven der Fahrstrasse, welche an d. Wallfahrtskirche vorüber führt, abschneidet. Der Fussweg mündet auf dem interessanten Bergplateau über dem Fall in die Fahrstrasse. Auf diesem Bergplateau führt dann d. Weg nach Schönwald weiter.

In 15 Min. ist von Triberg die **Wallfahrtskirche** erreicht, welche nebst einigen dazu gehörigen Gebäuden hart an der felsigen Bergwand steht, die weggesprengt wurde, um Raum für d. Kirche und d. Strasse zu gewinnen. Eine Quelle frischen Wassers entspringt hinter der Kirche.

Einer der letzten Mönche von St. Georgen verfasste auf 52 Seiten eine Geschichte dieser Wallfahrtskirche mit obligaten Legenden, Wundern, Intrigen, Besuchen, Schenkungen u. Stiftungen. Eine natürliche Aeolsharfe im Tannenwalde, welche für Engelgesang gehalten wurde, gab die erste Veranlassung zur Gründung einer Kapelle, dann einer Kirche u. s. w. Die Kirche wurde 1709 vollendet und die zahlreichen Wallfahrten erregten bald den Neid von Einsiedeln, der Wallfahrtskapelle auf dem Hörnliberg u. A. Im Jahre 1805 wurden die reichen Stiftungen durch exotische Andächteleien und jesuitische Intrigen der Redemptoristen bedroht, welche aber schon ein Jahr darauf wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe ausgewiesen wurden. Die Wall-

Schnars: Schwarzwald.

fahrtskirche wurde 1808 zur Hauptkirche von Triberg erhoben und erhielt eine bessere Organisation, um welche sich auch der edle Wessenberg Verdienste erwarb. Gegenwärtig wird diese Kirche ebenso häufig wie die Ortskirche zum Gottesdienste besucht. Bei fortschreitender Aufklärung nehmen die Wallfahrten immer mehr ab.

Eisenbahnfahrt von Triberg nach Sommerau u. St. Georgen.

Wir kehren auf den Bahnhof von Triberg zurück und setzen die Eisenbahnfahrt nach Sommerau und St. Georgen fort. Die Bahn überschreitet bei d. Kreuzbrücke die Landstrasse, welche im Gutachtal nach Hornberg führt, gestattet noch einen kurzen Blick auf den nach dem Städtchen Triberg führenden Weg mit einzelnen Häusergruppen, auf den schön u. hoch gelegenen Gottesacker, führt durch einen kurzen Tunnel (d. 21.), überschreitet den Nussbach und die von dem gleichnamigen schön gelegenen Dorfe und von St. Georgen herabführende Landstrasse und führt uns in den 820 m. langen (den drittlängsten) Triberger Kehrtunnel (22.), nachdem uns links noch ein kurzer Blick auf die Häusergruppe im Gutachtal in der Nähe der Kreuzbrücke vergönnt wurde. Der Triberger Kehrtunnel bricht durch grobkörnigen Granit, abwechselnd mit mehreren Gängen feinkörnigen Granits. In den Adern des Gesteins fanden sich mitunter schmale Gänge von Baryt, Kalkspath u. Gyps, deren Dasein durch Filtration von früher darüber befindlichen und jetzt verschwundenen Triasgesteinen erklärbar sein dürfte. Erzgänge wurden nirgends getroffen.

So wie man aus diesem Tunnel tritt — der Reisende wähle die Sitze links, bis zum Austritt aus dem Gremmlsbachtunnel, wo d. Aussichten rechts beginnen — öffnet sich bei dem Wärterhäuschen links ein wunderschöner Blick auf das Gutachtal mit der Häusergruppe „Am Bach“ genannt, auf den schäumenden Bach, d. Landstrasse u. d. Oefnungen der Tunnels am jenseitigen Ufer, die wir bereits durchfuhren. Die Aussicht (links sitzen) wird immer reicher, manchfaltiger und grossartiger, jemehr wir uns dem Gumamtunnel (d. 23.) nähern u. steigert sich bei dem Austritt aus demselben. Sie ist eine der schönsten auf der ganzen Strecke, weil sie den weitesten Blick in die Gegend von Hornberg gestattet, wo sich eine Bergkuppe über die andere emporthürmt (einige scheinbar mit Burgtrümmern gekrönt) und weil sie das treueste